

J. M. R. Lenz  
Anmerkungen übers  
Theater  
Shakespeare-Arbeiten  
und Shakespeare-  
Übersetzungen  
Studienausgabe

Reclam

J. M. R. Lenz  
Anmerkungen übers  
Theater  
Shakespeare-Arbeiten  
und Shakespeare-  
Übersetzungen  
Studienausgabe

---

Reclam



Jakob Michael Reinhold Lenz

Anmerkungen übers Theater

Shakespeare-Arbeiten und Shakespeare-  
Übersetzungen

Studienausgabe

Herausgegeben von Hans-Günther Schwarz

Reclam

2014 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen

Made in Germany 2017

RECLAM ist eine eingetragene Marke der Philipp Reclam jun. GmbH & Co.

KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-960419-0

ISBN der Buchausgabe 978-3-15-019135-4

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

## [5] Inhalt

Anmerkungen übers Theater

Amor vincit omnia

Über die Veränderung des Theaters im Shakespear

Das Hochburger Schloß

Vertheidigung des Herrn W. gegen die Wolken [Auszug]

Coriolan [Auszug]

Shakespears Geist

## Anhang

Zur Textgestalt

Anmerkungen

Literaturhinweise

Nachwort

Hinweise zur E-Book-Ausgabe

Anmerkungen  
übers Theater  
nebst  
angehängten übersetzten Stück  
Shakespears.



---

Leipzig,  
in der Beygandschen Buchhandlung.  
1774.

## [9] Anmerkungen übers Theater

Diese Schrift ward zwey Jahre vor Erscheinung [der deutschen Art und Kunst](#) und des [Götz von Berlichingen](#) in einer Gesellschaft guter Freunde vorgelesen. Da noch manches für die heutige [Bellitteratur](#) drinn seyn möchte, das jene beyden Schriften nicht ganz überflüssig gemacht, so theilen wir sie – wenn nicht anders als das erste ungehemmte [Räsonnement](#) eines unpartheyischen Dilettanten – unsern Lesern [Rhapsodienweis](#) mit.

M. H.

*Nec minimum meruere decus, vestigia graeca*

Ausi deserere –

Horat.

Der Vorwurf einiger Anmerkungen, die ich für Sie auf dem Herzen habe, soll das Theater seyn. Der Werth des Schauspiels ist in unsern Zeiten zu entschieden, als daß ich nöthig hätte, wegen dieser Wahl [captationem benevolentiae](#) vorauszuschicken, wegen der Art meines Vortrags aber muß ich Sie freylich [komplimentiren](#), da meine gegenwärtige Verfassung und andere zufällige Ursachen mir nicht erlauben, so weit mich über meinen Gegenstand auszubreiten, so tief hineinzudringen, als ich gern wollte. Ich zimmere in meiner Einbildung ein ungeheures Theater, auf dem die berühmtesten Schauspieler alter und neuer Zeiten nun vor unserm Auge vorbeiziehen sollen. Da werden Sie also sehen die grossen Meisterstücke Griechenlands von eben so grossen Meistern in der Aktion vorgestellt, wenn wir dem [Aulus Gellius](#) glauben wollen und andern. Sie werden, wenn Sie belieben, im zweyten Departement [10] gewahr werden die Trauerspiele des Ovids und Seneka, die Lustspiele des Plautus und Terenz und den grossen Komödianten [Roscius](#), dessen der berühmte Herr Cicero selbst mit vieler Achtung erwähnt. Werden sehen die drey Schauspieler, die sich in eine Rolle theilen, die [Larven](#), die uns Herr [du Bos](#) so ausführlich beschreibt, den ganzen furchtbaren Apparat, und dennoch den alten Römern müssen Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß die wesentliche



Einrichtung ihrer Bühne und ihr **Parterre**, das wills Gott aus nichts weniger als der Nation bestand, diese scheinbaren Ausschweifungen von der Natur nothwendig machten. Daß aber die Alten ihre Stücke mehr abgesungen als recitirt, scheint mir aus dem du Bos sehr wahrscheinlich, da es sich so ganz natürlich aus dem Ursprung des Schauspiels erklären läßt, als welches anfangs nichts mehr gewesen zu seyn scheint, als ein Lobgesang auf den Vater Bacchus von verschiedenen Personen zumal gesungen. Auch würden eines so ungeheuren Parterre unruhige Zuhörer wenig Erbauung gefunden haben, wenn die Akteurs ihren Prinzessinnen zärtliche Sachen **vorgelispelt** und vorgeschluchst, die sie unter den Masken selbst kaum gehört, wiewohl auch heutiges Tags sich zuzutragen pflegt, geschweige. Doch lassen wir **das lateinische Departement**, Sie werden im Italienischen, Helden ohne Mannheit und dergleichen, da aber **Orpheus** den dreyköpfigten **Cerberus** selbst durch den Klang seiner Leyer dahin gebracht, daß er nicht hat muksen dürfen, sollte ein Sänger oder Sängerin nicht den grimmigsten Kunstrichter? Ich öfne also das vierte Departement, und da erscheint – ach schöne Spielewerk! da erscheinen die fürchterlichsten Helden des Alterthums, der rasende **Oedip**, **in jeder Hand ein Auge** und [11] ein grosses Gefolge griechischer Imperatoren, römischer Bürgermeister, Könige und Kayser, sauber frisirt in **Haarbeutel** und seidenen Strümpfen, unterhalten ihre Madonnen, deren Reifröcke und weisse Schnupftücher jedem Christenmenschen das Herz brechen müssen, in den galantesten Ausdrücken von der Heftigkeit ihrer Flammen, daß sie sterben, ganz gewiß und unausbleiblich den Geist aufgeben, sich genöthigt sehen, falls diese nicht. Ich darf mich hier nicht lange erst besinnen, was für Meister für diese Bühne gearbeitet, grosse Akteurs auf derselben erschienen, es würde mir beschwerlicher werden, Ihnen die Liste von beyden vorzulegen, als es dem guten Vater Homer mag geworden seyn, die griechischen und trojanischen Officiere herzubethen. Man darf nur die vielen **Journäle**, Merkure, Ästhetiken mit Pröbchen gespickt – und was die Schauspieler betrifft, so ist der feine Geschmack ihnen überall schon zur andern Natur geworden, über und unter der sie wie in einem andern Clima würden ersticken müssen. In diesem Departement ist Amor Selbstherrscher, alles athmet, seufzt, weint,

blutet, ihn und den Lichtputzer ausgenommen ist noch kein Akteur jemals hinter die Coullisse getreten, ohne sich auf dem Theater verliebt zu haben. Laßt uns nun noch die fünfte Kammer besehen, die von dieser die umgekehrte Seite war, obschon es den erleuchteten Zeiten gelungen, auch bis dahin durchzudringen und der höllischen Barbarey zu steuern, die die Dichter vor und unter der [Königin Elisabeth](#) daselbst ausgebreitet. Diese Herren hatten sich nicht entblödet, die Natur mutterfadennackt auszuziehen und dem keusch- und züchtigen Publikum darzustellen wie sie Gott erschaffen hat. Auch der häßliche [Gärrick](#) hört allmählich auf, mit seinem Götzen [12] Shakespear [Wohlstand](#), Gelüschmack und Moralität, den drey Grazien des gesellschaftlichen Lebens, den Krieg anzukündigen. Nun und gleich bey [lüpfe](#) ich den Vorhang und zeige Ihnen – ja was? ein wunderbares Gemenge alles dessen, was wir bisher gesehen und erwogen haben, und das zu einem Punkt der Vollkommenheit getrieben, den kein unbewafnetes Auge mehr entdecken kann. Deutsche Sophokles, deutsche Plautus, deutsche Shakespears, deutsche Franzosen, deutsche [Metastasio](#), kurz alles was Sie wollen, durch kritische Augengläser angesehen und oft in einer Person vereinigt? Was wollen wir mehr. Wie das alles so durcheinander geht, [Cluvers orbis antiquus](#) mit der neueren [Heraldik](#), und der Thon im Ganzen so wenig deutsch, so kritisch bebend, gerathen schön – wer Ohren hat zu hören, der klatsche, das Volk ist verflucht.

Nachdem ich also fertig bin und Ihnen so gut ich konnte, die Bühne aller Zeiten und Völker in aller Geschwindigkeit zusammengenagelt, so erlauben Sie mir, m. H. Sie bey dem Arm zu zupfen und mittlerweile das übrige Parterre mit ofnem Mund und gläsernen Augen als Katzen nach dem Taubenschlage zu den Logen hinaufglurt, Ihnen eine müßige Stunde mit Anmerkungen über Theater, über Schauspieler und Schauspiel anzufüllen. Sie werden mir als einem Fremden nicht übel nehmen, daß ich mit einer gewissen Freiheit von den Dingen rede und meine Worte –

Mit Ihrer Erlaubnis werde ich also ein wenig weit ausholen, weil ich solches zu meinem Entzweck – meinem Entzweck? Was meynen Sie aber wohl, das der sey? Es giebt Personen, die eben so geneigt sind was Neues zu sagen und das einmal gesagte mit allen Kräften Leibes und der Seele zu

vertheidigen, als der gröbere Theil des Publikums, der [13] dazu geschaffen ist, ewig Auditorium zu seyn, geneigt ist, was Neues zu hören. Da ich hier aber kein solches Publikum – so untersteh ich mich nicht, Ihnen den letzten Entzweck dieser Anmerkungen, das Ziel meiner Partheygänger anzuzeigen. Vielleicht werden Sie, wenn Sie mit mir fortgeritten sind, von selbst drauf stossen und alsdenn –

Wir alle sind Freunde der Dichtkunst, und das menschliche Geschlecht scheint auf allen bewohnten Flecken dieses Planeten einen gewissen angebohrnen Sinn für diese Sprache der Götter zu haben. Was sie nun so reizend mache, daß zu allen Zeiten – scheint [meinem Bedünken](#) nach nichts anders als die Nachahmung der Natur, das heißt aller der Dinge, die wir um uns herum sehen, hören etcetera, die durch die [fünf Thore unsrer Seele](#) in dieselbe hineindringen, und nach Maßgabe des Raums stärkere oder schwächere Besetzung von Begriffen hineinlegen, die denn anfangen in dieser Stadt zu leben und zu weben, sich zu einander gesellen, unter gewisse Hauptbegriffe stellen, oder auch Zeitlebens ohne Anführer, Commando und Ordnung herumschwärmen, wie solches [Bunian](#) in seinem heiligen Kriege gar schön beschrieben hat. Wie besoffene Soldaten oft auf ihrem Posten einschlafen, zu unrechter Zeit wieder aufwachen etcetera, wie man denn Beyspiele davon [in allen vier Welttheilen](#) antrifft. Doch bald geb ich selbst ein solches ab – ich finde mich wieder zurecht, ich machte die Anmerkung, das Wesen der Poesie sey Nachahmung und was dies für Reiz für uns habe – Wir sind, m. H. oder wollen wenigstens seyn, die erste Sprosse auf der Leiter der freyhandelnden selbstständigen Geschöpfe, und da wir eine Welt hie da um uns sehen, die der Beweiß eines unendlich freyhandelnden Wesens ist, so ist der erste Trieb, den wir [14] in unserer Seele fühlen, die Begierde 's ihm nachzuthun; da aber die Welt keine Brücken hat, und wir uns schon mit den Dingen, die da sind, begnügen müssen, fühlen wir wenigstens Zuwachs unsrer Existenz, Glückseligkeit, ihm nachzuäffen, seine Schöpfung ins Kleine zu schaffen. Obschon ich nun wegen dieses Grundtriebes nicht nöthig hätte mich auf eine Autorität zu berufen, so will ich doch nach der einmal eingeführten Weise mich auf die Worte eines grossen Kunstrichters mit einem Bart lehnen, eines

Kunstrichters, der in meinen Anmerkungen noch manchmal ins Gewehr treten wird. Aristoteles im vierten Buch seiner Poetik: »Es scheint, daß überhaupt zwey natürliche Ursachen zur Poesie Gelegenheit gegeben. Denn es ist dem Menschen von Kindesbeinen an eigen, nachzuahmen. Und in diesem Stück liegt sein Unterscheidungszeichen von den Thieren. Der Mensch ist ein Thier, das vorzüglich geschickt ist, nachzuahmen.« Ein Glück, daß er vorzüglich sagt, denn was würde sonst aus den Affen werden?

Ich habe eine grosse Hochachtung für den Aristoteles, obwohl nicht für seinen Bart, den ich allenfalls mit [Peter Ramus](#), dem jedoch der Muthwill übel bekommen ist – Aber da er hier von zwo Quellen redet, aus denen die landüberschwemmende Poesie ihren Ursprung genommen und gleichwohl nur auf die eine mit seinem kleinen krummen Finger deutet, die andere aber unterm Bart behält (obwohl ich Ihnen auch nicht dafür stehe, da ich aufrichtig zu reden, ihn noch nicht ganz durchgelesen) so ist mir ein Gedanke entstanden, der um Erlaubniß bittet, ans Tageslicht zu kommen, denn einen Gedanken bey sich zu behalten und eine glühende Kohle in der Hand –

Erst aber noch eine Autorität. Der berühmte <sup>[15]</sup> weltberühmte Herr [Sterne](#), der sich wohl nichts weniger als Nachahmer vermuthet, und weil er das in seine siebente Bitte zu setzen vergessen, deswegen vom Himmel damit scheint vorzüglich gestraft worden zu seyn, in seinem Leben und Meynungen sagt im vierzigsten Kapitel. »Die Gabe zu vernünffteln und [Syllogismen](#) zu machen, im Menschen – denn die höhern Klassen der Wesen, als die Engel und Geister, wie man mir gesagt hat, thun das durch Anschauen.«

Es ist nur der Unterschied, daß diese zweyte Autorität dem, was ich sagen will, vorangeht, und also nach schuldiger Dankbarkeit an den Pfauenschwanz, dem ich diese Feder entwandt, fang und hebe ich also an.

Unsere Seele ist ein Ding, dessen Wirkungen wie die des Körpers successiv sind, eine nach der andern. Woher das komme, das ist – so viel ist gewiß, daß unsere Seele von ganzem Herzen wünscht, weder successiv zu erkennen, noch zu wollen. Wir möchten mit einem Blick durch die innerste

Natur aller Wesen dringen, mit einer Empfindung alle Wonne, die in der Natur ist, aufnehmen und mit uns vereinigen. Fragen Sie sich, m. H. wenn Sie mir nicht glauben wollen. Woher die Unruhe, wenn Sie hie und da eine Seite der Erkenntniß **beklapst** haben, das zitternde Verlangen, das Ganze mit Ihrem Verstande zu umfassen, die lähmende Furcht, wenn Sie zur andern Seite übergehn, werden Sie die erste wieder aus dem Gedächtniß verlieren. Eben so bey jedem Genuß, woher dieser Sturm, das All zu erfassen, der Überdruß, wenn Ihrer **keichenden** Sehnsucht kein neuer Gegenstand übrig zu bleiben scheint – die Welt wird für Sie arm und Sie schwärmen nach Brücken. Den zitterlichtesten Strahl möcht Ihr Heißhunger bis in die Milchstrasse verfolgen, und blendete das erzürnte [16] Schicksal Sie, wie **Milton** würden Sie sich in Chaos und Nacht Welten wännen, deren Zugang im Reich der Wirklichkeiten Ihnen versperrt ist.

Schliessen Sie die Brust zu, wo mehr als eine **Adamsribbe** rebellisch wird und kommen wieder hinüber mit mir in die lichten Regionen des Verstandes. Wir suchen alle gern unsere zusammengesetzte Begriffe in einfache zu reduciren und warum das? weil er sie dann schneller – und mehr zugleich umfassen kann. Aber trostlos wären wir, wenn wir darüber das Anschauen und die Gegenwart dieser Erkänntnisse verlieren sollten, und das immerwährende Bestreben, all unsere gesammelten Begriffe wieder auseinander zu wickeln und durchzuschauen, sie anschaulich und gegenwärtig zu machen, nehm' ich als die zweyte Quelle der Poesie an.

Der Schöpfer hat unserer Seele einen Bleyklumpen angehängt, der wie die **Penduln** an der Uhr sie durch seine niederziehende Kraft in beständiger Bewegung erhält. Anstatt also mit den Hypochondristen auf diesen sichern Freund zu schimpfen (**amicus certus in re incerta**, denn was für ein Wetterhahn ist unsere Seele?) ist er, hoff' ich, ein Kunststück des Schöpfers, all unsere Erkenntniß festzuhalten, bis sie anschaulich geworden ist.

Die Sinne, ja die Sinne – es kommt freilich auf die specifische Schleifung der Gläser und die specifische Grösse der Projektionstafel an, aber mit alledem, wenn die **Camera obscura** Ritzen hat –

So weit sind wir nun. Aber eine Erkenntniß kann vollkommen gegenwärtig und anschaulich seyn – und ist deswegen doch noch nicht poetisch. Doch dies ist nicht der rechte Zipfel, an dem ich anfassen muß, um –

[17] **Wir nennen die Köpfe Genies**, die alles, was ihnen vorkommt, gleich so durchdringen, durch und durch sehen, daß ihre Erkenntniß denselben Werth, Umfang, Klarheit hat, als ob sie durch Anschauen oder alle sieben Sinne zusammen wäre erworben worden. Legt einem solchen eine Sprache, mathematische Demonstration, verdrehten Karakter, was ihr wollt, eh ihr ausgeredt habt, sitzt das Bild in seiner Seele, mit allen seinen Verhältnissen, Licht, Schatten, **Kolorit** dazu.

Diese Köpfe werden nur zwar vortrefliche Weltweise was weiß ich, Zergliederer, Kritiker – alle ers – auch vortrefliche Leser von Gedichten abgeben, allein es muß noch was dazukommen, eh sie selbst welche machen, versteh mich wohl, nicht nachmachen. Die Folie, Christlicher Leser! die Folie, was Horatz **vivida vis ingenii**, und wir Begeisterung, Schöpfungskraft, Dichtungsvermögen, oder lieber gar nicht nennen. Den Gegenstand zurückzuspiegeln, das ist der Knoten, die **nota diacritica** des poetischen Genies, deren es nun freilich seit Anfang der Welt mehr als sechs tausend soll gegeben haben, die aber auf **Belsazers Waage** vielleicht bis auf sechs, oder wie Sie wollen –

Denn – und auf dieses Denn sind Sie vielleicht schon ungeduldig, das Vermögen nachzuahmen, ist nicht das, was bey allen Thieren schon im Ansatz – nicht Mechanik – nicht Echo – nicht was es, um Othem zu sparen, bey unsern Poeten. Der wahre Dichter verbindet nicht in seiner Einbildungskraft, wie es ihm gefällt, was die Herren die schöne Natur zu nennen belieben, was aber mit ihrer Erlaubniß nichts als die verfehlte Natur ist. Er nimmt Standpunkt – und dann muß er so verbinden. Man könnte sein Gemähld mit der Sache verwechseln und der Schöpfer sieht [18] auf ihn hinab, wie auf die kleinen Götter, die mit seinem Funken in der Brust auf den Thronen der Erde sitzen und seinem Beyspiel gemäß eine kleine Welt erhalten. Wollte sagen – was wollt ich doch sagen? –

Hier lassen Sie uns eine kleine Pause bis zur nächsten Stunde machen, wo ich mit Columbus Schifferjungen auf den Mast klettern, und sehen will, wo es hinausgeht. Noch weiß ichs selber nicht, aber Land wittere ich schon, bewohnt und unbewohnt, ist gleichgültig. Der [Parnas](#) hat noch viel unentdeckte Länder, und willkommen sey mir, Schiffer! der du auch überm Suchen stürbest. Opfer für der Menschen Seligkeit! Märtyrer! Heiliger!

—

Ich habe in dem ersten Abschnitt meines Versuchs Ihnen, m. H. meine unmasgebliche Meynung – – mir eine fertige Zunge geben, meine Gedanken geschwind und dennoch mit gehöriger Präcision – Denn ich fürchte sehr, das Jugendfeuer werde die wenige Portion Geduld auflecken, die ich in meinem Temperament finde, und die doch einem Prosaisten, und besonders einem kritischen – In der That, da die Kritik mehr eine Beschäftigung des Verstandes als der Einbildungskraft bleibt, so verlangt sie ein grosses Maaß [Phlegma](#) –

Ich habe also bey phlegmatischem Nachdenken über diese zwey Quellen gefunden, daß die letztere die Nachahmung allen schönen Künsten gemein, wie es denn auch [Batt](#) – Die erste aber, das Anschauen allen Wissenschaften, ohne Unterschied, in gewissem Grade gemein seyn sollte. Die Poesie scheint sich dadurch von allen Künsten und Wissenschaften zu unterscheiden, daß sie diese beyden [19] Quellen vereinigt, alles scharf durchdacht, durchforscht, durchschaut – und dann in getreuer Nachahmung zum andernmal wieder hervorgebracht. Dieses giebt die Poesie der Sachen, jene des Styls. Oder umgekehrt, wie ihr wollt. Der schöne Geist kann das Ding ganz kennen, aber er kann es nicht wieder so getreu von sich geben, alle Striche seines Witzes könnens nicht. Darum bleibt er immer nur schöner Geist, und in den Marmorhänden [Longin](#), [Home](#) (wer will, schreibe seinen Namen hin) wird seine Schaale nie zum Dichter hinunter sinken. Doch dies sind so Gedanken neben dem Totenkopf auf der Toilette des Denkers – laßt uns zu unserm Theater umkehren!